

Wer – um fast alles in der Welt – ist bloß auf die Idee gekommen, eine Magneplanar ver-harmlosend „Maggie“ zu nennen? Das klingt nach Zimmermädchen, Haushälterin, bigotter Kinderfrau. Dabei will eine Magneplanar geliebt, erobert werden. Sie ist eher eine Femme fatale als ein stilles Mütterchen am Herd.

Worauf ich hinaus will? Mit einer Magneplanar kann man extrem glücklich oder überaus unglücklich werden. Um beim Vergleich mit einer Femme fatale zu bleiben: Man braucht ein feines Ohr für

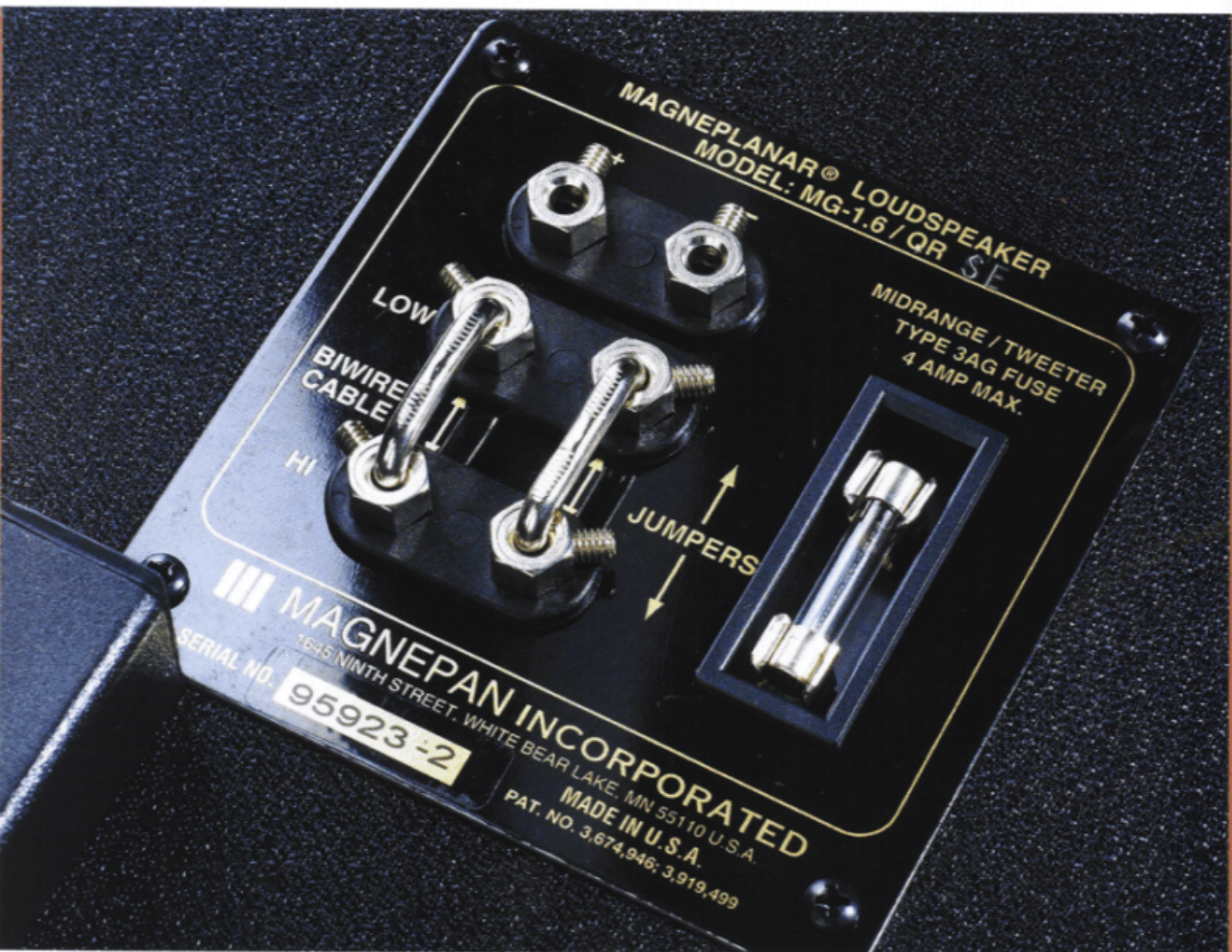
die Zwischentöne, das richtige Händchen und vor allem genügend Spielraum – eine Magneplanar spielt ihre Stärken nur im richtigen Umfeld aus.

Alle Studentenbuden-Besitzer können ab dieser Stelle weiterblättern – eine Magneplanar wurde nicht für kleine Räume geschaffen. Unser Testmodell, die Magneplanar 1.6, kommt erst in einem Ambiente ab 20 Quadratmetern in Fahrt – mit genügend Platz zu den Rück- und Seitenwänden. Was verwundert, denn die Einspunktsechs ist der absolute Topseller des Hauses Magneplan im Heimatland USA

und auch in deutschen Ländern. Schlussfolgerung: Um die Größe der Wohn-/Hörräume kann es nicht schlecht bestellt sein.

Ehe ein Missverständnis aufkommt: Dieser Lautsprecher stellt zwar Ansprüche an seine Aufstellung, ist aber in anderen Dingen alles andere als zickig. Im Feld der Flächenstrahler punktet eine Magneplanar 1.6 sogar mit drei entscheidenden Argumenten. Punkt eins: Sie ist mit 3500 Euro ziemlich günstig. Dabei profitiert König Kunde zum einen von den relativ großen Fertigungsmengen im amerikanischen Mutterhaus, zum anderen hat sich das Ver-

Flach gehalten: Das Anschlussterminal bietet die Chance zum Bi-Wiring – weit wichtiger ist jedoch die Wahl des passenden Kabels. Das aufgestempelte „SE“ hinter der Modelbezeichnung steht zwar für „Special Edition“, meint aber eher Zugeständnisse an EU-Auflagen.



hältnis Dollar zu Euro deutlich zugunsten der Käufer in good old Europe gebessert. Punkt zwei: Dieser Lautsprecher kann richtig tief – von wegen bassschwache Fläche. Die 1.6 verleiht Fundament, zwar nicht Zwerchfell-erschütternd tief, dafür aber knackig und präsent. Punkt drei, und der ist entscheidend: Diese Magneplanar spielt mit fast jeder guten Elektronik.

Fragen Sie in diesem Zusammenhang mal einen Besitzer einer Scintilla von Apogee – eine Legende unter den Flächenstrahlern. Er wird Ihnen Horrorgeschichten auftischen über die Kraftfresser am Rande des Kurzschlusses. Zuerst eine halbe Million für die Schallwandler ausgegeben, dann nochmals eine Million für die passenden Kabel, und zum Schluss noch einmal das Doppelte für die richtige Befehrerung mit gigantischen Monoblöcken nachgeschoben. Die Magneplanar 1.6 steht nicht in dieser Tradition. Wenn hier etwas gebraucht wird, dann die perfekte Quelle, da ihr kein Detail entgeht – ein wundervoll analytischer, humaner Lautsprecher. Was die Anforderungen an die verstärkende Elektronik angeht: Im Testaufbau harmonierte die 1.6 auch mit einem Röhren-Vollverstärker, überraschend gut sogar. Faustregel: Lieber ein paar Watt weniger, diese dafür aber ultrastabil – die 1.6 braucht beherrschende Kraft.

Auch die Wahl der Kabel lässt sich eingrenzen. Da die Magneplanar sehr feinsinnig mit Raumdetails umgeht, sollte das Kabel nicht zu stark auf Brillanz gezüchtet worden sein. Eine Zuleitung mit eher größerem Durchmesser zeitigte die beste Mischung aus Glut und Glanz. Das Anschlussfeld bietet die Chance zum Bi-Wiring. Sie kann genutzt werden, bringt aber bei weitem nicht so viel wie der Griff zum richtigen Kabel.

Das Ohrenmerk sollte man sich aufsparen – für die genaue Positionierung im Raum. Die Magneplanar 1.6 ist nicht nur ein Flächenstrahler, sondern eben auch ein Vollbereichs-Dipol. Es folgt ein kurzer technischer Abstecher zu einer Besonderheit der Magneplanar-Flächen: Hier vertrauen die Ingenieure aus White Bear Lake,

Minnesota, den Vorzügen ihres „QR“-Aufbaus. Das Kürzel steht für „Quasi Ribbon“ – ein Fast-Bändchen also. Im Gegensatz zum reinen Bändchen, wie es zuweilen als exklusives Hochtonchassis anzufinden ist, wird hier nicht feinstes Aluminiumdraht eingesetzt, sondern werden großflächige, hauchdünne Alubändchen auf die Folie aufgebracht. Das ist ein Abbau von Klangkalorien – die anzu-treibende Masse soll so abermals abge-speckt und auf Tempo getrimmt werden. Die zwei Wege werden übrigens bei 600 Hertz voneinander getrennt, mit einer Steilheit von 6 dB/Oktave.

Doch weiter in Sachen Dipol: Es kann nicht oft genug gesagt werden – nur ein Teil der Energie strahlt hier in Richtung Hörplatz. Den anderen schickt die Folie ungehindert von einem Lautsprechergehäuse nach hinten. Wenn sich die Gelegenheit einmal bietet: Erheben Sie sich vom Sofa und umkreisen Sie eine Magneplanar. Ein phantastischer Rundflug um eine Orchesterlandschaft, eine Klanginsel ist das. Bei einem Jazz-Trio könnte man meinen, beispielsweise einen unsittlichen, im Wortsinn hinterhältigen Spaziergang zwischen den Kullissen zu unternehmen.

Die schönste Verlockung eines guten Dipols ist gleichzeitig die größte Aussicht auf ein Verbrechen. Steht die 1.6 zu nah an der Rückwand, verliert sie Kraft und Raum – die Klangwellen bekämpfen sich, statt miteinander zu triumphieren. Gleiches gilt für die Position zu den Seitenwänden und die Proportionen des Stereo-Dreiecks. Magneplanar gibt den Käufern den Tipp mit auf den Weg, die Seiten mit den Hochtonflächen außen zu platzieren. Kann man machen, hat sich im AUDIOphile-Hörraum aber nicht als die letztgültige Wahrheit erwiesen. Wie man überhaupt nicht in die Fänge logischer Überlegungen geraten sollte. Beispiel: In der Mitte zwischen den Wandlern sinkt die Präsenz des Klangbilds – aha, die Flächen stehen zu weit auseinander. Stimmt nicht. Hier ist Spieltrieb gefragt. Mitunter hilft sogar das Auseinander-

Rekordverdächtig. Mit dünnen fünf Zentimetern ist die Magneplanar 1.6 der schmalste Schallwandler, den je in unserem Hörraum gastierte. Lassen Sie sich nicht von den schmalen Maßstäben täuschen: Die „Maggie“ verlan- bei der Aufstellung nach viel Raum.

schieben bei gleichzeitig direkterem Winkel zum Hörplatz. Fazit des Aufbaus: In fünf, zehn Minuten sind die Magneplanar angeschlossen; es braucht aber eine gute Stunde, bis die Basis des künftigen Hörvergnügens gefunden ist. Das Verhältnis zwischen indirektem und direktem Schall ist eine schwer kalkulierbare Gleichung, die sich am sinnvollsten über Versuche mit realen Räumen und Ohren lösen lässt.

Das Experimentieren lohnt. Im Test zeigten die Magneplanar 1.6 bei perfekter Aufstellung genau jenen audiophilen Luxus zwischen Analyse und Lust, zwischen der Zergliederung des Klanggeschehens und dem emotionalen Zaubergehalt guter Musik. Vor allem die Weite des Klangpanoramas verzauberte. Das löste sich so leicht von den Flächen, dass sich die Schallwandler selbst vergessen ließen, wegzauberten. Die Faszination stellte sich bei großer anspruchsvoller Kost ebenso ein wie bei kleinen Besetzungen. Die schönsten Momente gehören Unplugged-Aufnahmen – akustische Instrumente, mit natürlichem Raum eingefangen. Eine angerissene Saite zielte direkt aus der Lautsprecherebene in Richtung Hörplatz. Das

können andere Membranen auch, aber nicht mit diesem immensen Korpus: Man hört eben nicht nur die Saite, sondern ahnt zugleich die Holzkonstruktion einer Gitarre. Von wegen bassschwach – man höre einmal eine gute Klavieraufnahme über die Magneplanar 1.6. Da stand ein realistisches Korsett von Metall, Holz und filzbespannten Hämmern auf stattlichem Fundament. Die Flächen stiegen erstaunlich sicher in den Basskeller hinab.

Ab einem bestimmten Punkt der Hörsitzung packt einen immer die Lust auf wirkliche harte Kost. Schluss mit lustig, nun wurde geschuftet – bei Strawinskys „Sacre du printemps“ in der Einspielung von Pierre Boulez und dem Cleveland Orchestra (Deutsche Grammophon 459 057-2). Die Magneplanar wuchtete die ganz große Inszenierung – und zwar detailreich. Man hörte tatsächlich, dass die Streicher 16-fach geteilt aufspielten; das feindynamische Aufbrausen der Holzbläser huschte ins Bewusstsein, dann kamen die brutalen Schläge der Großen Trömmel auf unbetontem Taktteil. Wie kann man zu solch einem Kraftstück nur verharmlosend „Maggie“ sagen?

Daten und Messwerte

Magnepan Magneplanar 1.6

Vertrieb: Audionord AB
22453 Hamburg
Tel.: 040/5535358, www.magnepan.com

- **Listenpreis:** 3470 Euro
- **Garantiezeit:** 3 Jahre
- **Maße BxHxT (cm):** 49 x 164 x 5
- **Gewicht:** Je 12 kg
- **Gehäuseausführungen:** Schwarz, antrazith, weiß (Bespannung), schwarz, sherry, dark sherry (Rahmen).
- **Anschlussmöglichkeiten:** Klemmen, Bi-Wiring/-Amping möglich.
- **Technik:** Zwei-Wege, Magnetostat, „Quasi-Ribbon“-Technik, Dipol.
- **Besonderheiten:** Platzierung extrem wichtig, Winkel zum Hörplatz entscheidet über räumliche Auflösung.
- **Verarbeitung:** Gehoben, untadelig.

Der am Hörplatz ermittelte Frequenzgang zeigt, wie ausgewogen dieser Magnetostat bei korrekter Aufstellung sein kann. Geringeres Anwinkeln der Panels kann den Hochtonpegel noch reduzieren. Trotz relativ ordentlichem Wirkungsgrad werden kräftige Amps benötigt. PS

Bewertung

Qualitäts-HiFi	Premier-League	Champions-League	Top High-End	Weltklasse	State of the Art
★	★★	★★★	★★★★	★★★★★	★★★★★★

Magnepan Magneplanar 1.6, um 3500 Euro



Erklärung der Balken-Farbe siehe Seite 144

Wer schon immer mit einem Flächenstrahler kokettierte: Hier ist die Einstiegsdroge – gediegen und überraschend günstig. Dem wiedererstarteten Euro sei Dank. Die Auflösung ist phänomenal, reich, geradezu sinnlich.



Hier zu Hören

■ Magnepan-Studio

Am Höhlen Weg 7,
35075 Gladenbach, Tel.: 06462/926656



Abb. 1: Frequenzgang am Hörplatz

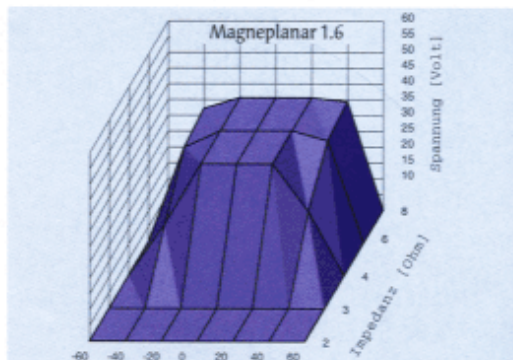


Abb. 2: Bedarfsprofil